

HINTERGRUND

Georgiens Opposition bleibt kämpferisch

Mit dem Tränengas kamen für die Älteren unter den georgischen Demonstranten die Erinnerungen an die Schrecken des 9. April 1989 zurück.

An jenem Tag vor 18 Jahren liess der russische General Igor Rodionow die Unabhängigkeitsbewegung in der damaligen Sowjetrepublik Georgien brutal niederschlagen. 20 Demonstranten starben damals in Tiflis.

«Präsident Saakaschwili hat das gleiche Klima der Angst geschaffen», sagt der Vorsitzende der oppositionellen republikanischen Partei, Iwlian Chindrawa.

Mit dem jüngsten Gewaltexzess, bei dem mehr als 500 Menschen durch Tränengas, Wasserwerfer und Gummiknüppel verletzt wurden, habe sich Georgien von seinem Weg in Richtung EU und Nato verabschiedet.

Chindrawa stellt dies in Tiflis mit Bedauern fest. Tritt er doch wie die meisten anderen Kritiker auch in seltener Übereinstimmung mit dem Präsidenten für einen Westkurs seiner Heimat ein. Umso absurder empfindet die Opposition deshalb die Vorwürfe Saakaschwilis, die Proteste seien das Werk des russischen Geheimdienstes, der die Pläne für einen Staatsstreich schon in der Tasche habe.

Die Schadenfreude Russlands über die jüngsten Ereignisse beim unbehaglichen kleinen Nachbarn ist unübersehbar. «Das amerikanische Projekt der so genannten georgischen Demokratie hat ein Fiasko erlebt», feixte der Sicherheitsexperte und Duma-Abgeordnete Gennadi Gudkow in Moskau. Die regierungstreue Tageszeitung «Iswestija» sah Georgien «am Rande eines Bürgerkriegs».

In Tiflis nahmen sich die Konfliktparteien eine Auszeit. «Unsere Leute sollen nicht noch einmal ihre Gesundheit riskieren», sagt Chindrawa, dessen Bruder Georgi, einst Minister unter Saakaschwili, am Vortag vorübergehend festgenommen worden war.

Sobald die Versammlungsverbote aufgehoben werden, will die Opposition wieder 100 000 Anhänger auf die Strasse bringen, was in einem Land mit nur 4,7 Millionen Einwohnern ein grosser Machtfaktor ist. So viele Menschen hatte bislang nur Saakaschwili hinter sich, als er vor vier Jahren den damaligen Präsidenten Eduard Schewardnadse stürzte.

Viele der Wegbegleiter von damals haben sich enttäuscht von Saakaschwili abgewendet, dem sie Verfehlungen bis hin zu einem angeblich geplanten Auftragsmord vorwerfen. Das Gerangel zwischen Washington und Moskau um das strategisch bedeutsame Georgien könnte durch die innenpolitische Eskalation eine neue Dynamik bekommen. Stefan Voss, Moskau

GASTKOMMENTAR

Small is beautiful – auch in der Entwicklungshilfe

Wenn sich die Armutsschere zwischen Nord und Süd immer weiter öffnet, dann liegt der Lösungsansatz nahe: Die Entwicklungsgelder müssen erhöht werden. Zu diesem Schluss kam der G8-Gipfel in Schottland 2005 (die jährliche Entwicklungshilfe ist bis 2015 zu verdoppeln) und in

„
Ein Grossteil der Hilfsgelder fliesst in die Tasche der Mächtigen
“

Heiligendamm im Juni 2007. Kritik kommt nun aber unter anderem ausgerechnet aus Afrika selber: Der kenianische Wirtschaftswissenschaftler Shikwati bemängelte in Heiligendamm, dass die Hilfe vornehmlich korrupten Eliten diene. Und im Vorfeld der Afrikareise von Angela Merkel im Oktober 2007 sagte ein Vertreter aus der Demokratischen Republik Kongo, dass viele Hilfsgelder in die Taschen der Potentaten fliessen und höchstens die Hauptstädte erreiche. Private NGOs (Nichtregierungsorganisationen) seien oft erfolgreicher, vor allem wenn sie mit einheimischen Netzwerken zusammenarbeiten.

In die gleiche Richtung zielt die Kritik von Wirtschaftspublizist Mathias Binswanger: Es genüge nicht, Geld in die Entwicklungshilfe zu pumpen, gefragt seien klar formulierte Ziele.

Immer wieder wird von linker Seite kritisiert, die Schweiz leiste zu wenig staatliche Entwicklungshilfe, die 0,39 Prozent vom BSP sollten auf 0,7 Prozent erhöht werden entsprechend den

G8-Vorgaben. Es geht aber oft vergessen, dass viel private Hilfe in unzählige kleinere und grössere Projekte fliesst. Wenn glaubhaft gemacht werden kann, dass ein Projekt Sinn macht, klar gesagt wird, wozu das Geld benötigt wird und wer dahintersteht, sind die Schweizer spendefreudig. Was für grosse Einzelinitiativen (Beat Richner, Richard Böhm oder Lotti Latrous) zutrifft, gilt auch für die vielen kleineren unspektakulären Projekte, vor allem, wenn dahinter vertrauenswürdige Organisationen und Einzelpersonen stehen. Hier möchte ich ein paar solche Projekte auflisten, nicht wenige von Bündnern gegründet und betreut. Weltweit sind sie vielleicht ein Tropfen auf den heissen Stein, den Betroffenen bringen sie aber enorme Erleichterung im Überlebenskampf.

Eine Berufsmaturaklasse der Wirtschaftsmittelschule KV in Chur unter der Leitung der Informatiklehrerin Rosina Hug

„
Auch viele kleinere Projekte bringen Erleichterung im Überlebenskampf
“

präsentierte 2001 ein Projekt, mit dem gebrauchte Computer einer Schule in Nigeria zugute kommen. Informatiklehrlinge von Swisscom überholten die Apparate, bevor diese unter der Aufsicht von Rosina Hug nach Nigeria transferiert und dort installiert wurden. Seither wurden

diese Transporte mehrmals wiederholt.

Urpi Wasi heisst die Kindertagesstätte in Cusco, Peru, 1990 gegründet und betreut von der Bündnerin Barbara Casanova. 320 Kinder aus ärmsten Verhältnissen werden liebevoll betreut, gefördert und gepflegt. Die Kinder werden neben gesund ernährt auch geschult, damit sie sich später selber durchbringen können. Ein Teil des benötigten Geldes wird mit dem Verkauf von selber hergestelltem Brot erwirtschaftet; daneben ist Urpi Wasi natürlich auch auf grosszügige Spenden angewiesen.

Der junge Jan Lori aus Malans betreut persönlich Strassenkinder in Kamerun. Mit Patenschaften wird deren Ausbildung finanziert.

Schon viele Jahre baut der aus Pontresina stammene Toni Rüttimann Brücken in abgelegenen Gegenden der Welt, vor allem in Südamerika, immer in Zusammenarbeit mit Einheimischen. Er ist unter dem Namen «El Suiizo» bekannt geworden, hat seit seiner Matura vor 20 Jahren schon an die 360 Brücken für Tausende von Campesinos gebaut.

Roswitha Ott aus Maienfeld vertritt Soroptimist International (SI), den grössten internationalen Frauenserviceclub, in 17 afrikanischen Ländern. In diesen Ländern sind SI Clubs wichtige Netzwerke für Frauen und erfüllen die wichtige Aufgabe, für die Region massgeschneiderte humanitäre Projekte zu entwickeln, durchzuführen und zu betreuen. Geld, das für diese Projekte gesammelt wird, versickert nicht, weil diese von Roswitha Ott überwacht werden. Aber auch das Wissen um die

ausländische Solidarität ist für die Afrikanerinnen von grösster Wichtigkeit. Roswitha Ott erhält grosse finanzielle Unterstützung mit Vorträgen bei SI-Clubs und andern Organisationen. Das wichtigste Projekt der letzten Jahre war ein Gesundheitszentrum in Togo, das von SI im Sommer 2007 ausgezeichnet wurde. Spektakulär war die Bohrung eines Brunnens; nur dank der grosszügigen Hilfe aus der Bündner Herrschaft konnte er bis in 90 m Tiefe fertig gestellt

„
Das Motto Hilfe zur Selbsthilfe haben auch die Senior Experts
“

werden: Und nun hat die Region frisches Wasser.

Das Motto «Hilfe zur Selbsthilfe» verinnerlicht haben auch die Senior Experts, die im Auftrag von Swisscontact, einer Schweizer Hilfsorganisation, deren Kernkompetenz in der praxisbezogenen Umsetzung von Entwicklungsprojekten besteht, für «Unterkunft und Verpflegung» arbeiten. Senior Experts sind ältere Berufsleute, immer mehr auch aus Graubünden, aus den verschiedensten Berufen, vom Bäcker über die Hotelfachfrau bis zum Bankfachmann, die ihre Fachkompetenz auf Anfrage für eine klar definierte Zeit zur Verfügung stellen – und als positiven Nebeneffekt gratis eine Horizontenerweiterung erfahren.

Sina Stiffler ist Präsidentin der Schweizer Soroptimistinnen. Sie machte verschiedene Swisscontact-Einsätze, den letzten in Nepal, wo sie Englischlehrer weiterbildete. Bei der Frauenzentrale leitet sie das Projekt Deutsch für Fremdsprachige. Für Präsenz Schweiz arbeitet sie als «Official Guide for foreign delegations».

Momentaufnahme



Stimmungsvoller Herbst

Sonne und Wolken vor dem Wetterumschlag: Ein Mann füttert an der Limmat bei der Wasserkirche in Zürich hungrige Möven, mit schöner Herbststimmung im Hintergrund. (Ky)

Bündner Tagblatt

Verleger: Hanspeter Lebrument.

Direktor: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung: Christian Buxhofer (Chefredaktor, cb), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Susanne Taverna (Produktionschefin, na).

Redaktion: Tamara Defilla (Fotografin, tam), Gieri Dermont (Aussenredaktion Surselva, de), Curdin Guidon (Aussenredaktion Mittelbünden, don), Kristian Kapp (kk), Johannes Kaufmann (jok), Silvia Kessler (ke), Thomas Spinass (ts), Claudio Willi (Wi). Redaktion «Klartext»: Hansmartin Schmid (hms), Edy Walser (EW).

Redaktionelle Mitarbeiterinnen: Juscha Casaulta (jc), Ariane Heyne (hey), Verena Zimmermann (ziv)

Redaktionsadressen: Bündner Tagblatt, Commercialstrasse 22, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, Fax 081 255 51 23, E-Mail: redaktion-bt@suedostschweiz.ch. Aussenredaktion Mittelbünden: Telefon 081 630 03 80, Fax 081 651 54 51, Natel 079 795 11 74. Aussenredaktion Surselva: Telefon 081 920 07 11, Fax 081 920 07 15.

Verlag: Südostschweiz Presse AG, Kasernenstr. 1, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, Fax 081 255 51 00.

Abo- und Zustellservice: Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@suedostschweiz.ch.

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen i.S.v. Art. 322 StGB: Südostschweiz Radio/TV AG, Südostschweiz Pressevertrieb AG, Südostschweiz Grischacom AG.

Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG, Commercialstrasse 20, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, Fax 081 255 58 59. Weitere Verkaufsstellen in Arosa, Disentis, Ilanz, Lenzerheide und Thusis.

Erscheint sechsmal wöchentlich

Gesamtauflage «Die Südostschweiz»: 126 697 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Werbegesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

SÜDOSTSCHWEIZ
PRESSE AG